

Hockenheim – von der Gemeinde zur Großen Kreisstadt

Christian Stalf

Der Beitrag behandelt die Geschichte Hockenheims nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Ernennung zur Großen Kreisstadt im Jahr 2001. Er gibt einen Überblick, wie sich die Gemeinde von einer nordbadischen Kleinstadt zu einer bedeutenden Großen Kreisstadt im Herzen des Rhein-Neckar-Kreises entwickelte. Die dafür relevanten Faktoren werden erläutert. Dazu gehören die Entwicklung der Wirtschaft, der Infrastruktur, des Wohnraums und des gesellschaftlichen Lebens in Hockenheim.

Hockenheim ist eine Gemeinde, in der die Bedeutung von Mobilität und Bewegung auch nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Rolle spielt. Die Bewegung in der Stadtentwicklung, die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte und bis heute andauert, zeigte sich in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens. Das lag nicht nur am Hockenheimring, der schon in den Jahren vor 1945 das Bild der Stadt prägte. In der Zeit danach, zwischen 1945 und 1978, wurde von den Bürgermeistern Franz Hund und Dr. Kurt Buchter der Grundstein für die aufstrebende Entwicklung Hockenheims gelegt.

Der Gemeinderat mit Bürgermeister Franz Hund (Amtszeit 1945 bis 1958) an seiner Spitze musste unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Probleme im Bereich des Wohnraums lösen. Rund 2000 Vertriebene und Flüchtlinge suchten in Hockenheim eine Unterkunft. Die notwendige Beschaffung dieses Wohnraums führte zu einer regen Bautätigkeit am nördlichen und westlichen Rand des damaligen Hockenheims. Auf die Initiative

von Franz Hund ging auch die Eröffnung des städtischen Krankenhauses zurück. Die Einrichtung war Ausdruck des gestiegenen Bedarfs an Gesundheitsversorgung in den noch entbehrungsreichen Jahren nach dem zweiten Weltkrieg.

Industriegebiet als Motor für wirtschaftlichen Aufschwung

Die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe in Hockenheim war bereits früh ein zentrales Ziel der Stadtpolitik. Bürgermeister Franz Hund gelang es, im Zuge der Verhandlungen um eine Ansiedlung der Heinrich Lanz AG in Hockenheim die Flächen »Bürgerstücke« in der Nachbarschaft des Talhaus zu erwerben. Er nutzte im Jahr 1955 dafür die Gelegenheit, den Allmendnutzen abzulösen. Dieser Erfolg ermöglichte, das Talhaus als Industriegebiet zu nutzen. Sein Nachfolger Dr. Kurt Buchter, der von 1958 an zwanzig Jahre amtierte, baute darauf auf und gab damit den



Das Gewerbe- und Industriegebiet Talhaus heute aus der Vogelperspektive
(Quelle: Stadt Hockenheim/Schwerdt)

Startschuss für den wirtschaftlichen Aufschwung Hockenheims. Seit 1958 konnten rund 50 Firmen in der Stadt angesiedelt werden. Davon waren rund 24 Betriebe im Industrie- und Gewerbegebiet Talhaus beheimatet. Die Stadtpolitik verfolgte dabei das Ziel, die Zahl der auswärtigen Beschäftigten zu verringern und Arbeitsplätze »vor der eigenen Haustüre« zu schaffen. Das Vorhaben gelang: Waren 1957 rund 330 Personen nach Hockenheim zur Arbeit gekommen, so waren es Ende 1968 bereits 2200 Personen aus über 140 Städten und Gemeinden. Die Stadtverwaltung erzielte im Talhaus durch die hohen Gewerbesteuererinnahmen auch zusätzliche Finanzmittel, die der Entwicklung der Kommune zu Gute kamen. Sie entschied sich auch, die Gemarkung Hockenheims in geschlossene Wohn-, Industrie- und Land-

wirtschaftsbetriebe abzugrenzen. Die Folge war, dass bäuerliche Betriebe ihre Höfe bereits in den Jahren 1958/1960 aus der Stadt in die Rheinniederungen verlegten. Daher entstanden in den grünen Fluren »Seewald« und »Siegelhain« Höfe mit ausreichender Wirtschaftsfläche.

Die ökonomische Entwicklung und die in der Folge steigenden Einwohnerzahlen ließen Hockenheim zunehmend in die Bedeutung eines Zentralortes hineinwachsen. Dieser Wandel wurde durch eine großzügige Baulanderschließung begünstigt. Sie machte in den Jahren 1964 bis 1968 auch den Bau eines neuen Kanalisationssystems und eines Klärwerks erforderlich. Daraufhin konnte der für 4000 Einwohner ausgelegte Stadtteil Hockenheim-Birkengrund entstehen, dann war die Umlegung »Schwetzinger – Schüt-

zenstraße« möglich. Das neue Kanalnetz war auch die Grundlage für die größte Baulandumlegung im Südosten Hockenheim. Auf dieser Fläche entstand das heutige Wohngebiet Hubäcker.

Ein bereits damals wichtiger Faktor für die Stadtentwicklung und des Industriegebietes war auch die verkehrliche Anbindung. Die im Talhaus ansässigen Unternehmer forderten einen Gleisanschluss für die Anlieferung von Produktionsmitteln mit Hilfe der Bahn. Die Stadtverwaltung Hockenheim erreichte, dass die Teilstrecke »Schwetzingen – Talhaus« der ehemaligen Bahnverbindung nach Speyer als Industriebahn mit eigenem Gleis erhalten blieb. Darüber hinaus erwies sich auch die 1968 eröffnete, nahe am Talhaus vorbeiziehende Autobahn für die Unternehmer als sehr günstig. Damit wurde Hockenheim perspektivisch ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt in der Region.

Die 1960/1970-er-Jahre offenbarten aber auch das Spannungsfeld einer verkehrsgeographisch bevorteilten Stadt durch überörtliche Planung. Dazu zählte der Bau der Auto-

bahnen A6 und A61, die Neutrassierung der Bundesstraße 39 und die Bahn-Neubaustrecke Mannheim – Stuttgart. Diese Planungen führten zu positiven Effekten. Dazu gehörte beispielsweise die Mitte der sechziger Jahre erfolgte Umgestaltung des Hockenheimrings in ein modernes Motodrom. Sie führten aber auch zur Kehrseite hoher Lärmbelastung durch Verkehr, die die Einwohner Hockenhems bis heute beeinträchtigt.

Moderne Infrastruktur für Daseinsvorsorge

Nach der Industrieansiedlung hatte die Daseinsvorsorge in Hockenheim Vorrang. Kindergärten, Schulen, Sport-, Erholungs- und Sozialeinrichtungen wurden gebaut. Diese Entwicklung erforderte auch eine Finanzierung. Die Banken waren dafür Partner. Die Geldinstitute, die 1965 durch die Deutsche Bank bereichert wurden, errichteten auch Neubauten oder Zweigstellen in Hockenheim. Damit trugen sie zur Belebung des Wirtschaftslebens und zur Aufwertung der Kleinstadt bei. Die Volksbank baute 1966/1967 ihr Hauptgebäude auf dem früheren Gelände einer Zigarrenfabrik in der Parkstraße. 1967 folgte eine Zweigstelle in der Karlsruher Straße. Die Bezirkssparkasse Hockenheim verlegte sich vom Birkengrund 1968 hin zur heutigen Fortunakreuzung. Die Deutsche Bundespost verband 1968 ihr Gebäude in der Karlsruher Straße mit einem Zwischentrakt an das von der Volksbank erworbenen Bankhaus.



Bau der Autobahn A6 und Einhebung der Contibrücke im Jahr 1964
(Bild: Stadt Hockenheim)



Das Schulzentrum entsteht
(Bild: Stadt Hockenheim)

Die Daseinsvorsorge und die steigenden Einwohnerzahlen erforderten auch eine schulische Infrastruktur. Der damalige Landkreis Mannheim – Vorgänger des Rhein-Neckar-Kreises – errichtete 1962 die Hauswirtschaftsschule. Die Theodor-Heuss-Realschule (1966/1967) wurde gebaut. Ein Jahr später entstand eine weitere Volksschule mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken. Die Bauten bildeten die Grundlage für das heutige Schulzentrum am Messplatz, das für die Region überregionale Bedeutung hat. Das Kultusministerium Baden-Württemberg stimmte nach dem Beschluss des Gemeinderates im Jahr 1966 auch der Errichtung eines Gymnasiums zu. Für den Neubau reichten Architekten bei einem Wettbewerb 47 Entwürfe ein. Das daraus entstandene Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium hat sich seitdem einen sehr guten Ruf erarbeitet, insbesondere in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern.

Hockenheim wandelte sein Antlitz nicht nur im Industriegebiet Talhaus. Im ganzen Stadtgebiet wurden zahlreiche Gebäude modernisiert. Die Ansiedlung von Ladengeschäften in den Gebäuden erhöhte ihren Nutzen für die Bürger und steigerte ihren Wert für die Eigentümer. Ein markantes Beispiel stellt

das 1622 erbaute Gasthaus »Silberne Kanne« in der Karlsruher Straße dar. Das Anwesen wurde zwischen 1949 und 1968 sukzessive umgebaut. Das umfangreiche Anwesen lebte unter anderem in Form der Metzgereifiliale Bordne, der Zentral-Apotheke und als das nach dem Hof erweiterte Hotel Kanne wieder auf. Ab 1978 folgte in der Amtszeit von Bürgermeister Gustav Schrank die Sanierung des alten Stadtkerns, die Fertigstellung des neuen Marktplatzes und die Stärkung der Stadtmitte.

Die Kirchengemeinden und andere Religionsgemeinschaften wirkten in den Nachkriegsjahren ebenfalls an der Entwicklung der Stadt mit. Die methodistische Kirche erbaute 1958/1959 die Christuskirche, in der sie fünf Jahre später ihre Hundertjahrfeier begehen konnten. Die katholische Kirchengemeinde weihte 1958 beim Messplatz und die evangelische Kirche 1962 an der Karlsruher Straße neue Kindergärten ein. Die Neuapostolische Kirche errichtete 1967 ihr Gotteshaus. Auch Schwetzinger Kinder erblickten in Hockenheim das Licht der Welt. In den Jahren 1958/1968 baute die Mannheimer Wohnbau-Gesellschaft Fundamentum im Norden Hockenhems den neuen Stadtteil Birkengrund. Er hebt sich von den anderen durch die gestaffelte Bauweise der in gelbe Klinker gekleideten Reihenhäuser ab.

Reges gesellschaftliches Leben in Vereinen

Die Bürger begleiteten die aufstrebende Stadtentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg engagiert mit. Das gesellschaftliche Leben blühte beispielsweise durch das Engagement in zahlreichen Vereinen regelrecht auf. Ein Blick auf die Zahlen belegt diesen Befund. Im Jahr 1969, als die Stadt ihre 1200-Jahr-Feier



Die Vereine beteiligten sich am Programm der 1200-Jahrfeier in Hockenheim, unter anderem mit Auftritten im Festzelt auf dem Messplatz (Bild: Stadt Hockenheim)

beginning, waren die Bürger in circa 60 Vereinen und Einrichtungen engagiert. Heute existieren rund 130 Vereine in Hockenheim. Das Vereinsleben war und ist vor allem durch die Kultur- und Sportvereine geprägt. Unter den Kulturvereinen nehmen vor allem Gesangsvereine eine große Bedeutung ein, weil Hockenheim in den vergangenen hundert Jahren eine Hochburg des Chorgesangs war. Die Aktivitäten in den Kulturvereinen sind vielfältig. Die größten Kulturvereine in der Nachkriegszeit sind:

- AGV Belcanto Hockenheim e. V.
- Männergesangsverein »Liedertafel« 1874 e. V.
- Männergesangsverein »Eintracht« e. V.
- Fanfarenzug der Rennstadt Hockenheim e. V.
- Kammerorchester Hockenheim e. V.
- Marinekameradschaft Hockenheim 1935 »Seydlitz« e. V.
- Madrigalchor Hockenheim e. V.
- Musikapelle »Blaue Husaren«
- Orchesterverein Stadtkapelle e. V.
- Sängerbund Liederkrantz 1862 Hockenheim e. V.
- Hoggema Ring-Deifel e. V.

- Hohner-Akkordeon-Orchester Hockenheim e. V.
- CC. Blau Weiss Hockenheim 1989 e. V.
- Erste Große Hockenheimer Carnevals-Gesellschaft 1954 e. V.
- Verein für Heimatgeschichte Hockenheim e. V.
- Kunstverein Hockenheim e. V.

Die Stadt und ihre Bürger sind aber auch sehr sportfreudig. In den Jahren 1963 bis 1968 verwirklichte der Gemeinderat und die Sportvereine ein großzügiges Sportförderprogramm. Am 20. Dezember 1962 beschloss der Gemeinderat einstimmig, im Waldgebiet vor der geplanten Autobahn ein Sportzentrum anzulegen. Dort erhielten drei Vereine je rund 30 000 Quadratmeter Gelände für neue Sportanlagen. Die größten Sportvereine in der Nachkriegszeit sind:

- Hockenheimer Sportverein 1886 e. V.
- Kleinkaliber-Schützenverein 1923 Hockenheim e. V.
- Schachvereinigung 1930 Hockenheim e. V.
- Fußballverein 08 Hockenheim e. V.
- Box- und Athletik-Club 1955 e. V.
- Keglerverein 1963 Hockenheim e. V.
- Deutsche Jugendkraft Hockenheim e. V.
- Ausdauer-Sport-Gemeinschaft Triathlon 1986 e. V.
- Ringer-Sport-Verein 1991 Hockenheim e. V.
- Ski-Club Hockenheim e. V.
- Sportfliegerclub Hockenheim e. V.
- Sportkeglerverein Blau-Weiss Hockenheim e. V.
- Tennis-Club Hockenheim e. V.

Neben den Kultur- und Sportvereinen gab es auch andere Einrichtungen und Vereine, in denen sich die Bürger ehrenamtlich engagierten. Dazu gehört beispielsweise die Freiwillige Feuerwehr Hockenheim. Sie konnte im Jahr



Der »Hockenheimer Mai« ist eine der beliebten Brauchtumsveranstaltungen in Hockenheim
(Bild: Stadt Hockenheim/Fotografen Dorothea und Norbert Lenhardt)

1969 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Damit gilt sie als die älteste Organisation in Hockenheim. Der Gewerbeverein organisierte ab den 1950/1960er-Jahren unter anderem den Hockenheimer Markt, Leistungsschauen, verkaufsoffene Sonntage und sogar Hochzeitsmessen in der Stadt. Besondere und nachhaltige Akzente für das gesellschaftliche Leben der Stadt wurden ab 1975 durch den Verkehrsverein (später »Lebendiges Hockenheim«) gesetzt. Er initiierte das Stadtfest »Hockenheimer Mai«, den »Hockenheimer Advent« und war für deren Durchführung verantwortlich. Auch beim Fastnachtzug, dem Handwerker- und Bauernmarkt und dem Sommertagszug führte er Regie. All diese traditionsreichen Veranstaltungen sind noch heute feste Bestandteile im städtischen Ver-

anstaltungsreigen. Mit der Verabschiedung eines ganzheitlichen Stadtentwicklungskonzeptes durch den Gemeinderat gingen diese Aufgaben 2015 auf den Hockenheimer Marketing Verein über. Der Gewerbeverein und der Verein »Lebendiges Hockenheim« haben sich aufgelöst.

Besondere Bedeutung der Städtepartnerschaften

Eine besondere Rolle im gesellschaftlichen Leben spielen auch die Städtepartnerschaften mit Commercy (Frankreich), Hohenstein-Ernstthal (Bundesland Sachsen) und Mooresville (USA). Die Partnerschaft zwischen Hockenheim und Commercy war nach

den Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs außergewöhnlich. Die ersten Gedanken für eine Versöhnung der beiden benachbarten Länder kamen schon früh im Jahr 1957 auf. Die Mitglieder der Jungen Union Hockenheim rund um ihren Vorsitzenden und späteren Ehrenbürger Adolf Stier machten sich Gedanken über eine friedliche Zukunft. Ihr erklärtes Ziel nach den Schrecken des Krieges: »Anstelle des Hasses die Liebe zu setzen.« Sie wollten mit jungen Franzosen in Verbindung treten. Stadtpfarrer Dekan Johann Beykirch unterstützte die Initiatoren tatkräftig. Am 28. September 1957 besuchte eine acht Mitglieder starke Delegation aus Hockenheim die Gemeinde Commercy. Der Gegenbesuch von 14 jungen Menschen aus Commercy in Hockenheim fand im Mai 1958 statt. Die Freundschaft entwickelte sich positiv. Daraufhin feierten Hockenheim und Commercy am 2. September 1961 die Einweihung des Völkerkreuzes in Hockenheim. Sein Pendant steht in Commercy.

Seit dem 18. April 1970 existiert zwischen Hockenheim und der lothringischen Stadt Commercy eine offizielle Städtepartnerschaft. Die Bürgermeister Dr. Kurt Buchter und sein französischer Kollege Pierre Santoni unterzeichneten die Partnerschaftsurkunde an diesem Tag im Bürgersaal des Rathauses Hockenheim. Der 1976 gegründete Freundeskreis Hockenheim-Commercy fördert den Gedanken der Völkerverständigung und der europäischen Vereinigung. Der Europarat verlieh am 5. März 1982 Hockenheim die Europafahne. Die Stadt darf sich seitdem auch »Gemeinde Europas« nennen. Der Commercy-Platz wurde im Jahr 1991 in Hockenheim eingeweiht.

Eine weitere besondere Städtepartnerschaft kam im Jahr 1990 zustande. Der Fall der Mauer in Berlin führte dazu, dass Ho-



Das Völkerkreuz im Stiegwiesepark ist ein bedeutendes Symbol der Städtepartnerschaft zwischen Hockenheim und Commercy (Bild: Stadt Hockenheim)

ckenheim bei Partnerschaften nicht nur im europäischen Ausland, sondern auch im eigenen Land fündig wurde. Es entstand eine Partnerschaft mit Hohenstein-Ernstthal im Bundesland Sachsen. Die beiden ehemaligen Bürgermeister Gustav Schrank (Hockenheim) und Dirk Trinks (Hohenstein-Ernstthal) besiegelten sie am 3. Oktober 1990 im Hockheimer Rathaus. Der zweiteilige Festakt fand an einem Tag statt: Morgens in Hohenstein-Ernstthal und am frühen Abend in Hockenheim. Auch Peter Busch, bis heute Vorsitzender des Freundeskreises, zählte zu den Mitbegründern der ersten Stunde.

Die Geschichte von Hockenheim ist nicht nur durch die Völkerverständigung mit dem

Nachbarland Frankreich geprägt. Die Verbundenheit über den Motorsport kommt auch durch Kontakte mit der Race-City Mooresville im Bundesstaat North Carolina zum Ausdruck. Diese Gemeinsamkeit führte am 7. Juli 1998 dazu, dass Richard Warren, früher US-Soldat in Heidelberg, über die Stadthalle Interesse an einer Städtepartnerschaft zwischen Mooresville und Hockenheim bekundete. Am 6. August 1999 trat Betsy Lambert, die als Koordinatorin für das Mooresville-South Iredell Komitee für Städtepartnerschaften arbeitete, mit ihrem Mann Russel die Reise nach Hockenheim an. Der Auftrag des städtischen »Board of Commissioners«: erste Kontakte mit der Stadt Hockenheim knüpfen. Der Gegenbesuch fand zwei Monate später statt.

Der Auftakt zur Städtepartnerschaft war damit geschafft. Im Jahr 2000 kam es zu weiteren gegenseitigen Besuchen, bei denen am 12. November 2000 auch die Innenministerin des Bundesstaats, Elaine Marshall, teilnahm. Der Gemeinderat Hockenheims stimmte der Städtepartnerschaft einstimmig zu.



Das starke Bevölkerungswachstum führte zur Entwicklung neuer Baugebiete wie »Biblis 3. Gewinn« (Bild: Stadt Hockenheim)

Die Vereinbarung wurde am 7. Juni 2002 feierlich begründet. Oberbürgermeister Gustav Schrank und Bürgermeister Al Jones unterzeichneten die Partnerschaftsurkunden in Hockenheim. Der feierliche Akt fand am 10. Oktober 2003 in Mooresville seine Fortsetzung.

Auf dem Weg zur Großen Kreisstadt

Hockenheim wuchs ab 1970 in die Rolle eines Zentralorts hinein. Diese Entwicklung machte auch den Aufbau seiner Strukturen erforderlich. Die Stadtverwaltung Hockenheim gründete deshalb mit den Gemeinden Altlußheim, Neulußheim und Reilingen am 1. Januar 1975 die vereinbarte Verwaltungsgemeinschaft. Dabei übernimmt Hockenheim als »erfüllende« Gemeinde vor allem die gemeinsame Flächennutzungsplanung. Die Stadt wurde im August 1975 Untere Baurechtsbehörde; ein Jahr später auch Untere Verwaltungsbehörde. Die Entwicklung war aber erst der Anfang.

Die zunehmende Einwohnerzahl machte sich vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren bemerkbar. Daher sahen sich Stadtverwaltung und Gemeinderat in der Pflicht, diese Nachfrage durch Ausweisung neuer Bauflächen zu befriedigen. Die Stadt wuchs schwerpunktmäßig in Richtung Süden. Deshalb wurde unter anderem 1985 das 16 Hektar große Neubaugebiet »Neugärten/Biblis« erschlossen.

Der Beschluss zur Umlegung für das Gebiet Hockenheim-Süd erfolgte ebenfalls

im Jahr 1991. Planungen sahen damals vor, auf dieser Fläche in vier Jahren bis zu 300 Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Damit war Hockenheim-Süd ein wichtiges Kapitel auf dem Weg zur Großen Kreisstadt. Parallel zum Wohnungsbau entwickelte sich auch die Infrastruktur Hockenhems weiter. Wo früher Eisenbahngleise und Straßen waren, entstand nach zweijähriger Planungs- und Bauzeit entlang der Neubaustrecke Mannheim–Stuttgart die Landesgartenschau. Sie war im Jahr 1991 mit der

Neugestaltung des Stiegwiesenparks, der Kraichbach-Renaturierung und der Parkanlage auf der alten Bahntrasse war für viele Hockenheimer ein Glanzpunkt der jüngeren Stadtgeschichte. Der »Förderverein Gartenschau-park Hockenheim e. V.« gründete sich und warb seitdem viel Geld für den Erhalt der Anlage ein. Im gleichen Jahr schlug die Stadt mit der Stadthalle Hockenheim auch ein neues kulturelles Kapitel auf. Das Gebäude setzte mit seiner Außenarchitektur im Umfeld historischer Jugendstilgebäude wie der evangelischen und katholischen Kirche sowie der Pestalozzi-Schule besondere städtebauliche Akzente.

Der Gemeinderat beschloss 1991, die Voraussetzung einer Bebauung des Gartenbereichs zwischen Bachstraße und Oberer Mühlstraße zu schaffen. Die Planungen für eine Bebauung des Gebietes Biblis 2. und 3. Gewann gegenüber dem Baugebiet Neugärten/Biblis begann. Im Jahr 1995 beschloss der Gemeinderat die Aufstellung von Bebauungsplänen für drei innerstädtische Bereiche. Es



Bürgermeister Gustav Schrank (l.) und Finanzminister Gerhard Stratthaus (r.) beim Festakt zur Ernennung Hockenhems als Große Kreisstadt in der Stadthalle (Bild: Stadt Hockenheim)

handelte sich dabei um die Bereiche Mittlere Mühlstraße, Rathaus-/Otto-/Obere Hauptstraße und Hirschstraße/Untere Hauptstraße. Am 20. Dezember 1995 wurde für den Bereich »Altwingerten/Hinter den Bergen« der Aufstellungsbeschluss gefasst. Auf einer Größe von circa 30 Ar sollte ein Reihenhausprogramm verwirklicht werden, das von der Landesregierung unter dem Motto »Initiative Wohneigentum Baden-Württemberg« ins Leben gerufen wurde. Es sprach vor allem junge Familien an.

Hockenheim wird Große Kreisstadt

Das Wachstum Hockenhems führte bereits Anfang 1999 zu der von der Stadtpolitik ersehnten »magischen« Grenze von 20 000 Einwohnern. Das Statistische Landesamt Baden-Württembergs bestätigte die Bevölkerungszahl zum 30. Juni 1999. Folglich waren die Voraussetzungen zur Ernennung



Hockenheim ist heute eine lebendige Stadt im Herzen des Landkreises und der Metropolregion Rhein-Neckar
(Bild: Stadt Hockenheim/Schwerdt)

Hockenheims als »Große Kreisstadt« erfüllt. Diese Entwicklung gab Hockenheim, das im Landesentwicklungsplan als Unterzentrum ausgewiesen war, die Chance sich neu zu positionieren. Der Status wurde damals als Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis angesehen.

Der Gemeinderat beschloss daraufhin in seiner Sitzung vom 26. Januar 2000 einstimmig, bei der Landesregierung die Erhebung zur Großen Kreisstadt zu beantragen. Der Ministerrat befasste sich am 2. Mai 2000 mit dem Antrag der Stadt. Er erklärte Hockenheim mit Wirkung zum 1. Januar 2001 zur Großen Kreisstadt. Bürgermeister Gustav Schrank bekam am 18. Dezember 2000 die Ernennungsurkunde bei einem Festakt in der

Stadthalle Hockenheim von Finanzminister Gerhard Stratthaus überreicht. Damit wurde Hockenheim die 84. Große Kreisstadt in Baden-Württemberg.



Anschrift des Autors:
Christian Stalf
Stadtverwaltung Hockenheim /
Stadtwerke Hockenheim
Fachbereich Organisation,
IuK und zentraler Service
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Rathausstraße 1
68766 Hockenheim
c.stalf@hockenheim.de